

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
(Samstags 2 Blätter und das Sct. Quirinus-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend eingegeben; Preis für die 5-spaltige Zeile ober-
deren Raum 16 Pfg. = 1 1/2 Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „Illustrirtes Sonntagsblatt“ beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Abonnements

für die Monate November und December,
zu 2, des Quartalspreises, können bei allen Postanstalten
bei unsern Boten, sowie in der Expedition angemeldet
werden.

Gesellschaft für Buchdruckerei:
Joseph Broig.

N. Volkszählung.

(Nachdruck verboten.)

„Es legte sich aber zu jener Zeit, daß ein Gebot aus-
ging vom Kaiser Augustus, daß alle Welt aufgeschrieben
würde. Und diese Zählung war die allererste, und geschah zu
der Zeit, da Cyrenius Landpfleger in Syrien war. Und Jedermann
ging, daß er sich aufschreiben ließe, ein Jeglicher in
seine Stadt. Da machte auch Joseph aus Galiläa aus der
Stadt Nazareth, sich auf in das jüdische Land zur Stadt
Davids, die da heißt Bethlehäm, weil er von dem Hause und
Geschlechte Davids war, auf daß er sich aufschreiben ließe
mit Maria, seinem angetrauten Weib, und als sie daselbst
waren, kam die Zeit, daß sie gebären sollte. Und sie gebar
ihren erstgeborenen Sohn und wickelte ihn in Windeln und
legte ihn in eine Krippe.“

So erzählt uns der Evangelist Lucas den erhabensten
Vorgang der Weltgeschichte, die Geburt des Erlösers. Und
dieses heilige Geheimnis der Christnacht knüpft sich an die Ge-
schichte der Volkszählung im römischen Reiche unter Kai-
ser Augustus.

Am Abend des 1. December, am Dienstag in der ersten
Abendwoche, wird in deutschen Reiche eine Volkszählung
stattfinden. Es ist, als ob der Termin ausgesucht wäre zur
Erinnerung an jene bedeutsame Volkszählung, durch welche

Kaiser Augustus, ohne es zu ahnen, die Mutter des Herrn und
seinen Pflegvater in die Stadt Davids führte, in welcher
nach den Worten des Propheten der Messias geboren werden
sollte. Die bürgerlichen Behörden sind zur Wahl dieses Ter-
mins nicht durch religiöse, sondern durch praktische Er-
wägungen geführt worden; die Christen aber hindert nichts,
sich bei diesem Acte fromme Abends-Gebanken zu machen.

Die Volkszählung gehört zu den Unternehmungen, welche
allen religiösen und politischen Streitigkeiten entzogen, von
allen fiskalischen oder bürokratischen Mißständen frei sind.
Jedermann kann und soll sich nach bestem Wissen
und Vermögen daran betheiligen, nicht bloß in jenem
staatsbürgerlichen Gehorsam, der Joseph und Maria zu der
langen, beschwerlichen Reise nach Bethlehäm bewog, sondern
auch darüber hinaus, in freiwilligem Eifer auf dem Grund
der Erkenntnis, daß die Volkszählung ein bloß dem allge-
meinen Besten dienendes Unternehmen ist. Die Ansprache des
statistischen Bureaus über diesen Gegenstand betont mit Recht,
daß die individuellen Resultate der Volkszählung Geheimnis
bleiben, d. h., daß weder der Steuerverwaltung noch der
fiskalischen oder sonstigen Behörde etwas mitgeteilt wird
über die Angabe einzelner Personen oder Familien, die
sich in den Zählkarten finden. All diese Angaben werden
nur in der Zusammenfassung für die einzelnen Gemeinden,
Provinzen, Verfassungen, Religionsgemeinschaften u. s. w.
verwerthet, so daß dem Einzelnen kein Nachtheil, wohl
aber der Gesamtheit großer Vortheil erwächst. Da-
durch unterscheidet sich unsere Volkszählung von dem Census
der Römer, welcher in erster Linie fiskalischen Zwecken diente.
Der Zweck unserer Volkszählung ist 1) ein wissenschaft-
licher, indem aus Zahl, Vermehrung, Alter, Verteilung
auf Berufe, Religion, Verufe u. die wichtigsten Schlüsse auf
die Lebens- und Arbeitszustände des deutschen Volkes ge-
zogen werden, 2) ein unmittelbar praktisch-politischer
Zweck, indem die Einwohnerzahl der einzelnen Bezirke in
vielen Gesetzen als Berechnungsmaßstab für öffentliche Lasten
oder Vortheile zu Grunde gelegt ist. Unsere politischen
Freunde wird es besonders interessieren, daß sowohl die
Frankenfeld'sche Clause als auch das Gesetz Huene zu
ihrer Ausführung auf die Ergebnisse der Volkszählung zurück-
greifen. Nach der Clause Frankenfeld werden die Ueber-
schüsse aus den Zöllen und Verbrauchssteuern ganz nach dem

Verhältniß der Bevölkerung auf die Einzelstaaten vertheilt
und nach dem Gesetz Huene wird die Vertheilung der Mehr-
erträge der Getreide- und Viehzölle für Preußen zu 1/2 nach
der Einwohnerzahl (zu 1/2 nach der Grundsteuer) der einzelnen
Kreise bewirkt. Für jeden Kopf, der nicht gezählt wird,
würde dem Staat oder Kreise ein Bruchtheil dieser Vortheile
verloren gehen.

In der gleichmäßigen Zählung aller lebenden Personen
liegt eine Schätzung des individuellen Werthes, eine wohl-
thuende Anerkennung der „Gleichheit und Brüderlichkeit“, die
man im besten Sinne demokratisch nennen könnte, wenn das
Wort nicht für eine Partei usurpirt wäre. Auch der Aermste
und Mißachtete, auch das schwächste Weib, auch der sonst
ganz vergessene Hirtenbube, auch das unmündige Kind — sie
alle werden aufgeschrieben, und jede dieser bescheidenen Crea-
turen zählt genau so viel, wie der Millionär und die Durch-
laucht; die Seelen werden gezählt, und wie vereint vor
Gottes Gericht, so gilt auch bei der Volkszählung jede un-
sterbliche Menschenseele, mag sie in einem Bettler- oder
Fürstenthum wohnen, gleich einer vollwichtigen Eins, nie
mehr und nie weniger.

Neben der Volkszählung ist es bloß der Mordparagra-
ph des Strafgesetzbuches, der die echt christliche Idee der Men-
schengleichheit auf staatlichem Gebiet rein zum Ausdruck bringt;
in allen übrigen Rechts- und Lebensbedingungen veranlaßt
die materielle Verschiedenheit der Individuen auch eine ver-
schiedene Behandlung und Beurtheilung.

Und Jedermann ging, daß er sich aufschreiben ließe, ein
Jeglicher in seine Stadt.“ Die römische Volkszählung ver-
anlaßte eine wahre Völkerwanderung, indem sie die aus ihren
Stammesgebieten Ausgewanderten zwang, zu ihrem Ursprungs-
orte zu reisen, um sich dort zählen zu lassen. In Folge dessen
mußten Maria und Joseph den ungefähr 15 Meilen langen
Weg von Galiläa über das Gebirge hinab durch Samaria
bis zu Bethlehäm in Judäa zurücklegen, um sich in der Stadt
Davids, dessen gesegneter Stamm sie entstammen, dem Census
zu stellen. Mit welcher Mühseligkeit eine solche Wanderung
verbunden, deutet der Evangelist an mit den bedeutenden
Worten: „Es war für sie kein Raum in der Herberge!“ Unsere
Volkszählung geht bequem vor sich. Niemand wird in seinen
Reisen, seinen Aufenthalts- und Geschäftsverhältnissen gestört,
da man Alle dort zählt, wo sie in der Nacht zum 1. Dec.

Alle Schuld rächt sich.

Roman von Ewald August Ading.

26) (Fortsetzung)
„Forschen Sie jetzt noch nicht,“ fuhr Simon Riese fort,
als der Vater Martins überaus und erwartungsvoll auf-
blickte. „Sie sollen alles erfahren, sobald der rechte Augen-
blick gekommen ist. Welchen Anhaltspunkt haben Sie für
Ihren Verdacht?“

„Nur den einzigen, daß keine andere Person die That
begangen haben kann!“
„Ein sehr schwacher Punkt!“ sagte der Doctor achselzuckend.
„Könnte nicht ebensowohl ein Fremder den alten Mann er-
mordet haben? Als Sie heimkamen, muß die That schon ver-
übt gewesen sein; es ist ja mit ziemlicher Sicherheit anzuneh-
men, daß die Schuld beweise vor Ihrer Heimkunft in Ihrer
Schlafgemach gebracht worden sind.“

„Und sollte ein Fremder sie dahin gebracht haben?“
„Nein, Sie haben Recht, daran dachte ich nicht; dies ist
also der zweite Anhaltspunkt. Wer in dieser Weise den Ver-
dacht auf Sie zu lenken versuchte, der mußte mit Sicherheit
wissen, daß das Gefangen des Verfalls nicht nur möglich,
sondern auch wahrscheinlich war. Welches Interesse aber
hatten die beiden an dem Tode Reinhard's?“

„Ich sagte Ihnen schon, daß seine Frau die Hölle auf
Erden hatte — da war der Wunsch, von diesem Tyrannen
erlöst zu werden, doch sehr wahrscheinlich. Zudem war sie
eine junge lebenslustige Frau. Sie sah das viele Geld in
der Kasse ihres Mannes, sie mochte wohl fürchten, daß er
noch lange leben könne, und da er Vergnügen daran fand,
sie zu quälen, so mag er ihr auch wohl damit gedroht haben,
daß er sie entlassen werde. Ich will nicht behaupten, daß
die Mordgedanken in ihrem Kopfe zuerst aufgestiegen sind,
ich vermute sogar, daß Streicher der Verfasser gewesen ist,
der ihr so lange zugelegt hat, bis sie nicht mehr widerstehen
konnte. Daß er nach der That den Lohn für seine Hilfe
empfangen, unterliegt wohl keinem Zweifel; mich wundert nur,
daß die beiden einander nicht gehetzt haben.“

„Schamheit, alter Herr!“ sagte der Doctor, der am Tische
stehen geblieben war und gedankenvoll in die Flamme der
Lampe schaute. „Wenn sie es gethan hätten, so würde
nachträglich noch ein Verdacht auf sie geworfen worden sein;
das mußten sie vermeiden. Ueber die Verhältnisse, in denen
die beiden zu einander stehen, werde ich mir bald Klarheit
verschaffen; dann wollen wir weiter sehen. Sie sind damals
jedenfalls auf den Schauplatz des Verbrechens geführt wor-
den — wie war der Thatbestand? wo war die Leiche gefun-
den worden?“

„Sie lag im Arbeitszimmer Reinhard's vor dem Geld-
schrank auf dem Fußboden,“ erwiderte der alte Mann, starr
vor sich hinblickend. „Der Stoß mit dem Messer hatte das
Herz getroffen, und zwar mit solcher Sicherheit, daß die Aeste
ihre Erstaunen darüber ausdrückten. Die Zeit, in welcher
das Verbrechen geschehen sein sollte, stimmte mit der Stunde
überein, in der ich nach Hause gekommen war. Einen Hilfs-
ruf oder sonstigen Lärm wollte Niemand gehört haben. Das
ist alles, was ich Ihnen sagen kann. Die Untersuchungsacten
werden mehr enthalten, aber es lohnt sich nicht der Mühe,
sie durchzusehen.“

Simon Riese wanderte wieder auf und nieder — seine
Gedanken beschäftigten sich noch immer mit den Aeußerungen
Reinhard's. Er verhehlte sich nicht, daß es ein schwieriges
Unternehmen war, jetzt noch die Schuldlosigkeit des alten
Mannes beweisen zu wollen; aber er war entschlossen, es
auszuführen und seine ganze Kraft daran zu setzen.
„Na, wir wollen's beschaffen,“ sagte er nach einer langen
Pause, indem er stehen blieb und seinen Rock zuknöpfte.
„Rufen Sie sich morgen aus, alter Herr, inzwischen können
wir unsern Feldzugsplan entwerfen.“

„Ich bestimme Sie nicht, in dieser Angelegenheit etwas
zu thun,“ entgegnete der alte Mann, den Handdruck erwidern.
„Sie werden nur Aerger und Unansehen davon haben. Die
Wahrheit ist damals nicht an den Tag gekommen — wie
konnte sie heute, nach 25 Jahren, noch ermittelt werden? Ich
rathe Ihnen, kümmern Sie sich nicht um mich; ich bringe
allen, die mir nahe treten, nur Unglück. Wenn der Zweck
erfüllt ist, der mich hierher führte, so werde ich diese Stadt
wieder verlassen und irgendwo in einem entfernten Winkel
der Erde ein Unterkommen suchen, wo ich mein verfluchtes
Leben beschließen kann.“

„Nur keine Ueberbückung!“ kam der Doctor der Antwort
Martins zuvor. „Dieser Entschluß kommt immer noch früh
genug, wenn wir die Ueberzeugung erlangt haben, daß unsere
Bemühungen vergeblich sind. Morgen sehen wir uns wieder
— gute Nacht!“

Martin begleitete den Freund hinaus und drückte ihm
warm die Hand. „Ich danke Ihnen aus vollem Herzen,“
sagte er in tiefer Erregung. „Ich weiß, Sie werden nun
keine Mühe scheuen, um die übernommene Aufgabe zu er-
füllen. Verfügen Sie über mich, über alles, was ich
habe.“

„Ruhiges Blut!“ unterbrach ihn Riese scherzend. „So
weit sind wir noch nicht; ich sage Ihnen voraus, daß es
lange währen kann, bis wir am Ziele angelangt sind, das
zu erreichen ich mit Sicherheit hoffe. Haben Sie einige Er-
sparnisse?“

„Es ist nicht viel, aber —“
„Na, wenn es nur ausreicht, um den alten Mann neu
zu kleiden. In dem neuen Anzuge wird er sich nicht mehr
zu gebrückt fühlen — die altmodische Kleidung kann ihn zum
Gespött der Straßenjugend machen, und Sie werden zugeben,
daß man ihn nicht zumuthen darf, den ganzen Tag im Zim-
mer zu bleiben.“

„Ich werde morgen früh das Nöthige veranlassen.“
„Schön! Kann Ihr Vater bei Ihnen wohnen?“

„Wenn der Hauswirth nichts dagegen einwendet, gewiß;
ich werde auf dem Sopha schlafen.“
„Na, und ich werde Ihren Onkel besuchen und ihn be-
stimmen, daß er für den Bruder ebenfalls etwas thut. Bringen
Sie sich keine Sorgen — alles wird sich finden; achten Sie
nur darauf, daß der alte Herr keine dummen Streiche macht,
die ihn mit der Polizei in Conflict bringen könnten. Wann
wollen Sie dem Lieutenant den Brief übergeben?“

„Morgen früh, bevor ich in's Geschäft gehe.“
„Gut, ich rathe Ihnen jetzt, jede weitere Vermittelung in
dieser Angelegenheit abzulehnen. Sie stehen ohnedies auf
einem Vulkan, und die Heimkehr ihres Vaters wird auch auf
Sie ihre Schatten werfen. Gute Nacht!“

Ohne eine Antwort abzuwarten, stieg der Doctor hastig
die Treppe hinunter. Es war inzwischen spät geworden.
Ohne Bögen trat er den Heimweg an, und in seiner Dach-
kammer wanderte er noch lange auf und nieder, um die Pläne
zu schmieden, durch die er sich selbst einen berühmten Namen
zu machen hoffte.

10. Freundespflicht.

Simon Riese erinnerte sich am nächsten Morgen sofort
des Briefes, den er von Adolf Kreuzberg empfangen hatte.
Er mußte der Aufforderung des Kaufmanns Folge leisten,
das war er seinem Freunde von Elenthal schuldig. Dem
Kaufmann wollte er ohne Rückhalt die Wahrheit sagen und,
wenn ihm Gelegenheit dazu geboten wurde, das Lob des
Freundes fingen; damit war die Sache für ihn abgemacht.
Vorher aber mußte er in's „Weiße Pferd“, um die Klienten,
die ihn dort erwarteten, mit seinem juristischen Weisstand zu
beglücken; er durfte sein Geschäft nicht vernachlässigen.

Unter diesen Klienten war ein Landmann, der gegen den
Kaller Streicher Klage führen wollte. Der Doctor horchte
auf. Nichts hätte ihm erwünschter sein können, als diese
Klage, die ihm gestattete, mit dem Kaller in nahe Verbin-
dung zu treten. Es war eine Bagatelldache. Streicher hatte
den Landmann übervorthet, und dieser wollte sich das nicht
gefallen lassen.

„An den paar Thalern liegt mir nichts,“ sagte der Bauer

sich gerade befinden. Die Vertheilung auf die Wohnorte resp. Heimathsdistricte wird nicht durch umständliche Reisen, sondern durch die einfache Verrechnung nach den Angaben auf den Zählkarten besorgt.

Die Arbeit, welche den einzelnen Familien-Häuptern oder alleinwohnenden Personen zugeht, ist also eine sehr kleine und leichte. Etwas mehr Last haben schon die „Zähler“, welche die Sammlung und die elementare Controle der Listen zu besorgen haben. Es ist das ein Ehrenamt im besten Sinne des Wortes, und es ist gewiß kein gutes Zeichen, daß in mehreren Städten des Westens, wo die Liberalen die Gemeindeverwaltung als ihre Domänen betrachten, sich ein Mangel an dienstwilligen Zählern fühlbar macht. Man erklärt das damit, daß dieses Ehrenamt die Eitelkeit nicht reizt, weil es keine Gelegenheit zum öffentlichen Auftreten giebt. Hauptsächlich werden unsere Freunde überall, wo die Einladung zum Zähleramt an sie herantritt, den Beweis liefern, daß es für sie keines Eitelkeits-Reizes bedarf, um sie zur Mitwirkung an einem wirklich gemeinnützigen Werk zu bewegen.

Die schwerste Arbeit hat nun schließlich das statistische Bureau, welchem die Aufarbeitung des ungeheuren Bestandes der Zählkarten, Haushaltungs-, Control- und Ortslisten obliegt. Von dem Umfange dieser mühsamen, nerventödtenden Arbeit bekommt man eine kleine Vorstellung aus den Zahlen der versandten Formulare, welche die „Statistische Corr.“ soeben mittheilt. Darnach sind bloß für Preußen, also noch nicht zwei Dritttheile des Reiches, bestellt und gedruckt worden: 35 1/2 Millionen Stadt Zählkarten, 7 1/2 Millionen Haushaltungslisten und 7 1/2 Mill. Anweisungen u. Umschläge, 510 000 Zählercontrollisten, 95 000 Ortslisten und 445 000 Anweisungen und Muster für Zähler und Ortsbehörden, im Ganzen 51,300,000 Stück Zählpapiere, welche nahezu 3505 Centner wogen und in 1833 großen und 446 kleine Kisten verpackt wurden. Ebenso viele Kisten werden nun mit dem beschriebenen Material, für 28 bis 29 Millionen Menschen und 6 bis 7 Millionen Haushaltungen nebst den entsprechenden Control- und Ortslisten zurückkommen, und dann heißt es alle Kräfte anspannen, um möglichst schnell diese Massen zu ordnen, zu registriren und nach den verschiedenen Richtungen hin zu verarbeiten. Diese mühselige Arbeit wird natürlich durch jede Undeutlichkeit oder Ungenauigkeit in den Karten und Listen sehr erschwert; denn jeder Schnitzer kann zu den zeitraubendsten Nachforschungen nöthigen. Darin liegt wieder eine Mahnung, daß Alle und Jeder beim Zählungswert recht eifrig und gewissenhaft ihre Pflicht thun. Es handelt sich um ein überaus gemeinnütziges Unternehmen, dem sich Niemand entziehen darf.

Deutschland.

Berlin, 18. Nov. In dem Personalbestande des Reichstages haben sich seit dem Schluß der vorigen Session außerordentlich wenig Veränderungen vollzogen. In der Zwischenzeit sind 3 Abgeordnete gestorben, nämlich der deutsch-freisinnige Abgeordnete Mohr (1. Wiesbaden) und die Mitglieder des Centrums Graf zu Stolberg-Stolberg (10. Oppeln) und Graf v. Saurma-Jelisch (8. Oppeln). Für Mohr wurde der deutsch-freisinnige Bürgermeister Körner und für den Grafen zu Stolberg-Stolberg Graf Strachwitz gewählt; das Mandat für den Wahlkreis 8. Oppeln ist noch erledigt. Außerdem hat der deutsch-freisinnige Abgeordnete Dr. v. Bunsen sein Mandat für 8. Wiegeln niedergelegt und an seine Stelle wurde Dr. Barth, der bereits früher für Gotha (1881-84) dem Reichstage angehörte, gewählt. Nach diesen Änderungen haben die Fractionen gegenwärtig folgenden Bestand: Deutsch-Conservative 75, Deutsche Reichspartei 28, Centrum 108, Polen 16, National-liberale 50, Deutsch-freisinnige 65, Volkspartei 7,

in seiner derben Weise. „Ich hab' genug, um das verschmerzen zu können, aber es soll nicht jeder Lump glauben, daß ich mich von ihm überbieten lasse.“ „Brav gesprochen“, nickte der Doctor. „Sein gutes Recht muß man wahren, wenn es sich auch nur um einen Groschen handelt.“

„Und die Leute sollen erfahren, daß dieser Streicher ein nichtsnutziger Kerl ist!“ sagte der Landmann hinzu.

„Bravo, ich will das besorgen!“

„Also kagen Sie ihn nicht ein —“

„Halt!“ sagte Simon Riese rasch. „Vorher wollen wir einen Vergleich versuchen. Zahlt er das Geld gütwillig zurück, so ersparen Sie sich einen Proceß, der Ihnen nur Ärger und Zeitverlust bereitet, wenn er auch schließlich nicht verloren werden kann. Also geben Sie mir Vollmacht, Sie in dieser Sache zu vertreten; ich gehe alsdann zum Richter Streicher und mache ihm die Hölle heiß. Ich will ihm schon agen, wer und was er ist.“

Er legte bei den letzten Worten ein gedrucktes Formular vor den Landmann, der es aufmerksam las und nach einigem Hören seinen Namen darunter schrieb.

„Mir ist es recht, wenn ich nur mein Geld zurück erhalte“, bemerkte er. „Ich bin kein Freund vom Proceßiren, aber die Kosten muß er auch bezahlen, sonst ziehe ich den Proceß vor; das können Sie ihm sagen.“

„Schön“, nickte der Doctor, „ich will ihm schon den Daumen auf die Kehle brücken; Ihre Sache ist in guten Händen.“

Andere Klienten warteten schon auf den Schluß dieser Verhandlung. Simon Riese war heute sehr beschäftigt und mußte sich mehr als sonst beeilen, um die Stunde nicht zu versäumen, in der Kreuzberg ihn erwartete. Endlich konnte er die Schänke verlassen. Er beschäftigte sich nun sofort wieder mit den Mittheilungen, die der Vater Martins ihm gemacht hatte. Dadurch, daß er nun die Berechtigung besaß, in das Haus der Wittve Reinhard hineinzugehen und an Ort und Stelle Nachforschungen anzustellen, glaubte er schon viel gewonnen zu haben. Konnten diese Nachforschungen auch nur verflüchtigen, so war es ihm nun doch möglich, den Ort der That in Augenblick zu nehmen und den Personen näher zu treten, auf denen der Verdacht des ungerechten Verurtheilten lastete.

(Fortf. folgt.)

Socialdemokraten 24 und Fraktionslose, mit Einschluß der 15 Elsaß-Lothringer, 23.

Ueber den von Preußen dem Bundesrathe unterbreiteten Gesetzentwurf über die Ausübung der Gerichtsbarkeit in den Colonien läßt sich die „Freis. Ztg.“ also vernehmen:

„Danach wird also versucht, aus den Schutzverträgen mit den einheimischen Häuptlingen ein außerhalb der Reichsverfassung stehendes besonderes Recht des Kaisers zu folgern, unabhängig vom Bundesrathe und Reichstag in den Schutzbezirken Gesetze zu geben.“

Bereits in der Budgetcommission des Reichstags wurde gegen solche Rechtsauffassung Protest erhoben. Der Kaiser hatte jene Schutzverträge nicht abgeschlossen als ein Mitglied des Hauses Hohenzollern, sondern als Kaiser des deutschen Reichs und auf Grund derjenigen Befugnisse, welche ihm nach der Reichsverfassung zustehen. Von irgend einer Personalunion des Kaisers als Herrscher von Kamerun u. s. w. kann deshalb nicht die Rede sein.

Die Reichsregierung scheint auch selbst eingesehen zu haben, daß sie mit dieser Theorie nicht weit kommt, weil die Herrschaft in den Schutzbezirken keinen Ueberfluß gewährt, sondern Juchas kostet, und weil die deutschen Gerichte den für Africa erlassenen kaiserlichen Verordnungen in Deutschland keine Rechtskraft zuerkennen würden. So wenig, wie wir bereits gestern bemerkten, es verkannt werden kann, daß die Regierung in Bezug auf diese Schutzgebiete ein weitgehendes Vorkaufsrecht bezieht als in Deutschland, so dürfte doch schwerlich der Reichstag geneigt sein, das ganze Gesetzgebungsrecht für die Schutzgebiete in dem Umfange und derart dauernd an den Kaiser abzutreten, wie dieses der Gesetzentwurf verlangt.

Der Gesetzentwurf über die Ausnahme einer Anleihe für die Zwecke des Reichsheeres, der Marine und der Reichseisenbahnen lautet:

§ 1. Der Reichskanzler wird ermächtigt, die außerordentlichen Geldmittel, welche in dem Reichshaushaltsetat für das Jahr 1886/87 zur Bestreitung einmaliger Ausgaben a) der Verwaltung des Reichsheeres im Betrage von 20,060,097 M., b) der Marineverwaltung im Betrage von 9,073,900 M., c) der Eisenbahnverwaltung im Betrage von 3,294,460 M., im Ganzen bis zur Höhe von 32,428,457 M. vorgezogen sind, im Wege des Credits flüssig zu machen und zu diesem Zweck in dem Nominalbetrage, wie er zur Beschaffung jener Summe erforderlich sein wird, eine verzinsliche, nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 19. Juni 1868 zu verwaltende Anleihe aufzunehmen und Schatzanweisungen auszugeben. § 2. Die Bestimmungen in den §§ 2 bis 5 des Gesetzes vom 27. Januar 1875 betreffend die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Marine- und Telegraphenverwaltung finden auch auf die nach dem gegenwärtigen Gesetz aufzunehmende Anleihe und auszugebenden Schatzanweisungen Anwendung.

Selten hat es wohl ein wichtiges Document gegeben, welches in Darlegung und Beweisführung so überaus klar ist und zugleich durch einprägende Sprache so wirksam und durch innere Harmonie an sich schon so zwingend, als die jüngste Encyclica unseres h. Vaters Papst Leo XIII. Die Nothwendigkeit eingehender Erörterung müßte einer katholischen Zeitung, daher erst durch unsere Gegner aufgedrängt werden, und auch diese haben dazu bisher noch wenig Anlaß gegeben. Jetzt aber nimmt, wie es scheint, die „Nordd. Allg. Ztg.“ in dieser Hinsicht die Führung. Sie begleitet wenigstens heute schon einige Citate aus der Encyclica mit folgenden Worten, welche den Schluß ihres Artikels ausmachen:

„Man wird aus diesen Citaten leicht erkennen, daß die neue päpstliche Kundgebung sich in ihren Ansprüchen und deren Begründung von den analogen Kundgebungen vorangegangener Päpste: Gregor XVI. und Pius IX. —, auf welche sie auch ausdrücklich Bezug nimmt, nicht unterscheidet. Man kann aber zugeben, daß der Eindruck ein anderer ist, und zwar wegen des concilianten Tones derselben, welcher der Reizung entsprungen ist, die doctrinaire Schärfe in der Praxis auszugleichen.“

Indeß wollen wir sogleich bemerken, daß dieser Voraussetzung durch den letzten Theil der Kundgebung nur in geringem Maße Vorbehalt geleistet wird.

Da darf man gespannt sein, was die „Nordd.“ an Ausstellungen vorbringen wird! Freilich ist, daß sie bis jetzt wenigstens sich würdig im Tone hält. (Berl.)

Der Staatsparrer Brent ist nun endlich von der Correctionsanstalt zu Kosten entfernt worden.

Hamburg, 14. Nov. Die bekannte Anklage gegen 16 junge Mädchen in Altona wegen Singens dänischer Lieder gelangte in fünfter Instanz vor dem Strafgericht des Kammergerichts als höchstem Gerichtshof für die Landesstrafgerichtsbarkeit zur Verhandlung. Durch das Urtheil erster Instanz waren die jungen Mädchen, welche am 16. Juli 1884 an einem Jahrmärktchen in Altona am offenen Fenster einer Privatwohnung laut dänische Lieder gesungen, auf Grund einer noch unter der österreichisch-preussischen Herrschaft, also gleich nach dem Kriege und unter ganz anderen Umständen, erlassenen, das Singen derartiger Lieder verbietenden Verordnung vom 12. Juli 1865 zu je 5 M. Strafe verurtheilt worden. Die Strafkammer zu Hamburg aber sprach sie frei, annehmend, daß jene Verordnung nicht mehr rechtsverbindlich sei. Auf die Revision der Staatsanwaltschaft wurde aber diese Entscheidung vom Kammergericht, welches die Verordnung noch für rechtsgültig erachtete, wieder aufgehoben und die Sache an die Strafkammer zu Kiel verwiesen, welche am 1. Juni 1885 das verurtheilende Erkenntnis des ersten Richters wiederherstellte.

Breslau, 17. Nov. In dem Proceß des Fiskus gegen den Reichstagsabgeordneten Krücker ist der Termin für die Publication des Urtheils auf den 24. d. Mts. anberaumt.

Wien, 17. Nov. Bei dem gestrigen zu Ehren des Statthalters Hohenlohe veranstalteten Diner hielt Behterer eine Rede, in welcher es hieß: „Als das Reichsland vor zwei Jahrhunderten von Deutschland getrennt wurde, war Deutschland ein zerstücktes Land, das die Angehörigen nicht schätzen konnte, während Frankreich nahezu auf der Höhe seiner jetzigen materiellen Entwicklung stand. Jetzt ist Deutschland ein mächtiges Reich geworden, seine Einigung hat zur Wiedererlangung der verlorenen Landestheile geführt und ihm Macht gegeben, das Wiedererworbene festzuhalten, die Landesbewohner zu schützen, ihnen die Bedingungen geistigen und materiellen Gedeihens zu bieten. Damit schwindet das Motiv

für die Bewohner, ihre Blicke nach Frankreich zu richten. In der Hoffnung, die Bewohner werden mehr und mehr erkennen, daß die Trennung von Frankreich kein Unglück ist, die Wiedervereinigung mit Deutschland die Gewähr einer glücklichen Zukunft bildet, trinke ich auf das Wohl des Landes und der Stadt Reg.“

Oesterreich.

Wien, 17. Nov. Aus besser Quelle verlautet, daß die Konferenz ihre Beratungen bis zum Abschluß der osterreichisch-serbischen Frage fortsetzen und sodann den serbisch-bulgarischen Conflict auf die Tagesordnung setzen wird.

Frankreich.

Paris, 17. Nov. Gestern hat das französische Cabinet sein Festhalten an der Colonialpolitik erklärt. Gerade zur rechten Zeit kam nach Paris eine Depesche aus Tonkin: „Eine Depesche des Generals Courcy aus Hanoi von gestern meldet, daß die Truppen die Piraten fest verfolgen, welche gänzlich umstellt sind; viele derselben wurden getödtet oder gefangen. Die Eingeborenen unterstützen die Action der Truppen. Die Colonie Faumont hat mehrere Punkte zwischen dem Rothem und dem Weißen Fluß besetzt.“

Spanien.

Madrid, 16. Nov. Nach einem Telegramm des „Temps“ soll jetzt die Caroline-Affaire ganz geregelt sein. Dank insbesondere dem Einfluß des deutschen Kaisers und des Kronprinzen, die nicht gewollt hätten, daß dem König von Spanien durch den Fürsten Bismarck Schwierigkeiten geschaffen würden. Die Entscheidung des Papstes erkenne die spanische Souveränität an, und zwar kraft der früheren Besetzung von Yap, und empfehle als Concession an Deutschland die Gewährung von Handels- und Schiffsfahrtsfreiheit, sowie die Erlaubnis zur Gründung von Marine- und Kohlenstationen. Die beiden Mächte würden diesen Vermittelungsvorschlag in einen Vertrag umsetzen, ähnlich dem Sulu-Vertrage, und England würde zum Beitritt eingeladen werden.

Afrika.

Tamatave (Madagascar), im Sept. Der so lang erwartete Angriff auf die madagassischen Befestigungen seitens der Franzosen hat endlich stattgefunden und mit einem vollständigen Rückzug der letzteren geendet. Die Franzosen rückten am 10. ds. früh um 6 1/2 Uhr in Stärke von 3000 Mann Infanterie, 2 Schwadronen Cavallerie, einer Pioneer-Abtheilung und 24 Geschützen, vom Fort in Tamatave und dem heftigen Feuer ihrer sämtlichen vor diesem Orte liegenden Kanonenboote gedeckt, vor. Nach einer zweistündigen Kanonade verfuhr eine feindliche Abtheilung durch eine Bewegung nach Norden vergeblich den Gegner an einer Zusammenziehung seiner Truppen zu hindern. Nachmittags erfolgte der Hauptangriff, zuerst vor der Front und später durch eine Schwenkung auf den linken Flügel in der Richtung nach Mahamazo, sie wurden jedoch mit einem so wohlgezielten Feuer empfangen, daß sie sich, ohne daß es auch nur einem Franzosen gelungen wäre, auf die madagassischen Erdwerke hinaufzukommen, mit einem Verlust von etwa 60 Todten und Verwundeten gegen 3 Uhr Nachmittags nach Tamatave zurückziehen mußten. Dem Schutz der Erdwerke haben die Madagassen trotz des heftigen Feuers der Franzosen keinen Mann verloren. Die Madagassen schossen recht tüchtig und machen ihren englischen Bekehrten alle Ehre. (R. Ztg.)

Vom orientalischen Kriegsschauplatz.

— Soviel aus den bisher vorliegenden Berichten über die Kämpfe zu ersehen ist, haben sich die Bulgaren, was Tapferkeit anbelangt, vollständig den Serben gewachsen gezeigt. König Milan verfügt aber über größere Truppenmassen und besseres Geschützmaterial. Bis Montag dürften sich die Operationen folgendermaßen vollzogen haben: Bei Ueberschreitung der Grenze am Samstag Morgen ging die Donau-Division auf der Chaussee über Planinitsa (auf bulgarischem Gebiet, 1 km. von der Grenze entfernt) nach Baribrod (Kaiserfurt, 5 km. weiter) und dem Drago-manpaß vor, während die Schumadja-Division in südlicher Richtung auf der Straße nach Broditsch vorrückte; 2 Kilometer jenseits der Grenze erfolgte bei dem Dorfschen Vanski-dol (Västerthal) der erste Zusammenstoß. Auf dieser Seite scheinen die Serben weiter keine Erfolge errungen zu haben, wenigstens ist es ihnen nicht gelungen, die Stellung der Bulgaren bei Trn zu umgehen. Dagegen drang die Hauptarmee noch am Samstag gegen Baribrod vor, das von der aus einem regulären und einem Milizbataillon bestehenden Avantgarde vertheidigt war. Die aus sechs Bataillonen, zwei Escadronen und zwei Batterien bestehenden Vortruppen des Königs Milan griffen diese Position an, und es gelang ihnen nach mehrstündigem Gefecht, in welchem die Bulgaren 34 Mann an Todten und Verwundeten verloren hatten, den Ort Baribrod zu besetzen. Am Sonntag erfolgte dann der Angriff gegen die Stellung der Bulgaren im Dragoman-Defile, allein wenn es auch den Serben gelang, 4 Schanzen zu nehmen und 200 Bulgaren zu Gefangenen zu machen, so scheint der Tag doch keine Entscheidung gebracht zu haben, da nach Berichten von beiden Seiten die Kämpfe am Montag noch fortauerten. Doch rüsteten sich die Bulgaren bereits zu einem Rückzug auf die zweite von ihnen besetzte Stellung bei Slivnitsa am Balkan-Bache. — Von der Morawa-Division, welche direct gegen Trn (25 km. von Vanski-dol) operirt, liegen bestimmte Nachrichten noch nicht vor und auch über die Thätigkeit der Timok-Division gegen Widdin lauten die Meldungen so widersprechend (die Serben behaupten, bereits über Abdie (Kila) vorgerückt zu sein, während aus Sofia gemeldet wird, daß die Bulgaren in Serbien eingedrungen seien), daß man sich über die Lage der dort gegen einander operirenden Truppen keine bestimmte Vorstellung machen kann. (Ziff. B.)

Wien, 17. Nov. Nach Berichten aus Sykkippo del sind dort sämtliche Lehrer und Beamte zur Armee einberufen worden.

Wien, 15. Nov. Die 15. Nov. wurden an 50 Todten (darunter 3 der ganzen Sofia)

von rechts die Bulgaren fünf und von ben hatten

an den Fäden die jetzigen des zu. wurde die der Wforte fügte hinzu Wforte hege ersucht, die

* Neu- Allergnädig- Adler-Orde- zu Vänen i- zu verleihen- fällige Zug- staltung ei- sung. Er- kationen.

hier, der g- laden schw- leistete, hat- ein schwerer- das erbe i-

Wie die n- nisterium- Osterreichs- den höhern- Schulcolleg- ordnung ge- ist nunmehr- halten der m- mit dem 25- sollen.

Weiden- werke haben- bari, keine- wird sowohl- werken un-

Röln, Gold- und- hiesige Colle- wohnen.

Δ Nit- kirche ist di- Röln durch- und kostbar-

Δ Wo- Riehl-Wor- selben haben- 200,000 M- Staatsregie- Etats ergab- den, welche- sein sollen. breite von 2- ausgelegt se- worden. T- dem Bege- bruch bei 1- als Damm- gen ist an t- waltung ent- führung von- höhere Stüt- ten können.

○ Rad- der 11. Abth- tholiten, un- fallen, als k- lid wird die- jämmerlich- Anallen-Wi- schließlich k- würdigen W- brauchen las-

Trier, Classe sind i- Von den dre- auch zu dem- 136 und 13- Ergebnis der- gemacht. Ge- Weise, wie d- mehrere Wä- geben haben, absoluten W- von derselbe- der ersten W- auch zwischen- finden; komm- Mericale Wi-

erlautet, daß die
Schluß der ostru-
bisch-bulgarischen

m des Temp
 regelt sein, Dant
 Kaisers und des
 dem König von
 wierigkeiten ge
 stes erkenne die
 er früheren Be
 on an Deutsch
 hiffahrtsfreiheit,
 Marine- und
 en diesen Ver
 n, ähnlich dem
 itritt eingetaden

နာမဝိသေသန.

Berichten über
 Bulgaren, was
 den gewachsen
 größere Trup-
 pis Montag
 allzogen haben:
 Morgen ging
 Plainin (na-
 renze entfernt)
 dem dem Drago-
 sition im süd-
 scha vorrückte;
 dem Dörfschen
 toß. Auf die-
 folge errangen
 n, die Stellung
 gen drang die
 rob vor, das
 gsbataillon be-
 aus sechs Ba-
 n bestehen
 sition an, und
 in welchem die
 beten verloren
 den Sonntag er-
 Bulgaren im
 erwerb gelang,
 Gefangenen zu
 übung gebracht
 die Kämpfe
 sich die Bul-
 te von ihnen
 Wache. — Von
 den Trn (26
 die Nachrichten
 Timot-Di-
 so widerspre-
 (Kiska) vor-
 wird, daß die
 man sich über
 Truppen keine
 (Ziff. 8.)
 gillipso pel
 eimbern-

Sofia, 17. Nov. Die Serben griffen heute Skibitz a von rechts und links mit zahlreichen Streitkräften an, aber die Bulgaren schlugen den Angriff ab, ergriffen die Offensive und verfolgten die Serben fünf Kilometer weit; die Serben hatten große Verluste.

Konstantinopel, 18. Nov. Die Antwort der Pforte an den Fürsten von Bulgarien weiß die Verantwortung für die jetzigen Vorgänge den Urheber des rumelischen Aufstandes zu. Wenn der Fürst den status quo wiederherstelle, werde die Pforte sein Fußgefuch erwidern. Serbien sprach der Pforte seine Befriedigung über die Erklärung aus, und fügte hinzu, daß es keine feindlichen Absichten gegen die Pforte hege. Ein Rundschreiben der Türkei an die Mächte erjudt, die Beratungen der Konferenz zu beschleunigen.

* **Neuß**, 19. Novbr. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht:

Dem Landrath Küster zu Düsseldorf den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, sowie dem Küster Kampmann zu Bülten im Kreise Dortmund das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

zu ***Neuß**, 19. Nov. Der um 3 $\frac{1}{2}$ Uhr von Gladbach fällige Zug kam gestern Nachmittag mit einer Stunde Verspätung ein wegen einer bei Wüdrath erfolgten Entgleisung. Erhebliche Unfälle sind glücklicher Weise nicht zu constatiren.

Neuß, 18. Nov. Ein junger Schlossergeselle von hier, der gestern einigen Kollegen an der Bahn beim Verladen schwerer Eisentheile auf deren Ertruden freiwillige Hülfe leistete, hatte dabei das Unglück, mit der rechten Hand unter ein schweres Guckhild zu gerathen, so daß ihm von 3 Fingern das erste Glied nahezu vollständig abgequetscht wurde.

Vom Rhein, 17. Nov., schreibt man der *M. Bztg.*: Wie Sie vor einiger Zeit berichteten, hat das Kultusministerium mit Rücksicht auf den späten Einfall des nächsten Osterfestes besondere Bestimmungen über die Osterferien an den höhern Lehranstalten erlassen, dabei aber den Provincial-Schulcollegien eine gewisse Freiheit in der diesbezüglichen Anordnung gelassen. Vom Provincial-Schulcollegium zu Coblenz ist nunmehr verfügt worden, daß an allen höhern Lehranstalten der Provinz die Ferien am 9. April beginnen und mit dem 29., d. h. mit Donnerstag nach Ostern, schließen sollen.

Weidenrich, 18. Nov. Die Wirthse am Rheinischen Stahlwerke haben, so wird der „Dg. Bztg.“ mitgetheilt, sich vereinbart, keine Getränke auf Borg mehr zu verabreichen. Das wird sowohl von den Arbeiterkreisen, als auch von den Handwerkern und Geschäftsleuten freudig begrüßt werden.

Köln, 18. November. Der Hauptgewinn der Schlefischen Gold- und Silber-Lotterie im Werthe von 25,000 M. ist in eine hiesige Collecte gefallen. Der glückliche Gewinner soll in Süß wohnen.

△ **Tippes**, 18. Nov. Der hiesigen katholischen Pfarrkirche ist dieser Tage aus dem Atelier des Herrn Wüsten aus Köln durch Munificenz mehrerer Wohlthäter eine prachtvolle und kostbare Monstranz als Geschenk zugestellt worden.

△ **Worringen**, 18. Nov. Endlich sind die Dämme des Riehl-Worringer Teich-Verbandes völlig fertig gestellt. Dieselben haben einen Kostenaufwand von nicht weniger als 200,000 Mark erfordert, wovon 120,000 Mark von der kgl. Staatsregierung gezahlt wurden. Bei der Aufstellung des Etats ergaben sich für den Verband noch 90,000 M. Schulden, welche bis zum Jahre 1918 durch Amortisation gedeckt sein sollen. Die Dämme haben durchschnittlich eine Kronenbreite von 2 Meter; an Stellen, die dem Strome besonders ausgesetzt sein können, ist die Krone noch breiter angelegt worden. Die Höhe des Dammes beträgt 9,60 Meter über dem Pegel von Köln; nur die Schließung des Dammdurchbruchs bei Riehl hat sich um einige Centimeter gesenkt. Die als Damm dienende Chaussee von Worringen nach Dormagen ist an tiefer liegenden Stellen von der Provinzial-Verwaltung entsprechend erhöht worden. In der jetzigen Ausführung werden die Dämme selbst eine um 8 Centimeter höhere Fluth, wie sie der 29. November 1882 brachte, abhalten können.

zu **Machen**, 18. Nov. Auch bei den Ergänzungswahlen der II. Abtheilung zum Stadtrath siegten bei uns die Katholiken, und zwar ist die Majorität noch glänzender ausgefallen, als bei der vorigen Wahl im Jahre 1883. Hoffentlich wird dieser Erfolg genügen, um das nächste Mal so jämmerliche Spaltungen zu verhindern, wie sie die „Nullen-Ballen“-Partei besudelte. Wohl Manchem wird es höchlichst klar geworden sein, daß er sich zu einem wenig würdigen Werkzeug der katholikenfeindlichen Partei hat gebrauchen lassen.

Trier, 16. Nov. Die Stadtrathswahlen zweiter Classe sind heute zu Gunsten der „Liberalen“ ausgefallen. Von den drei Candidaten derselben hatten die Liberalen einen auch zu dem übrigen gemacht; die beiden andern siegten mit 136 und 134 gegen 110 und 106 Stimmen. Antziff ist das Ergebniß der dritten Abtheilung immer noch nicht bekannt gemacht. Es sind verschiedene Ansichten über die Art und Weise, wie die Stimmen zu zählen sind, zutage getreten. Da mehrere Wähler nur 3 statt 4 Candidaten ihre Stimme gegeben haben, so entsteht die Frage, ob zur Feststellung der absoluten Mehrheit die Hälfte der Wähler oder die Hälfte der von denselben abgegebenen Stimmen zu nehmen ist. Nach der ersten Auffassung hat, wie schon gemeldet, eine Stichwahl auch zwischen den Herren Schneider und Willems stattgefunden; kommen die Stimmen allein in Betracht, so hat der Liberale Willems mit 4 Stimmen gesiegt. (Nach dem Re-

Frier, 17. Nov. Die Entscheidung des Wahlvorstandes bei den Stadtrathswahlen 3. Abth. erfolgte gestern zu Gunsten des dritten Centrumsandidaten Herrn Kaufmann B. Willems.

Wiesfeld. 14. Nov. Der Rhein. Westf. Zig.' schreibt man: „Wie bestimmt verlautet, wird Hr. Redacteur Diez, Pastor a. D., mit dem 1. April n. J. seine Stellung an der hiesigen ‚Neuen Westf. Volksztg.‘ aufgeben und nach Berlin übersiedeln. Die 60,000 Mk. als Garantiefonds zur Besoldung eines Adjuncten des Hrn. Hofpredigers Stöder, von denen bekanntlich 3. B. die Blätter berichtigt, scheinen also zusammen zu sein. — Auch unsere Straßammer wird demnächst jedenfalls einen Stöckerproceß zu verhandeln haben. Die ‚Windener Zig.‘ hatte vor einiger Zeit das Verhältniß des Hrn. Stöder zu seinen Eltern in die Öffentlichkeit gezerrt. Hr. Stöder hat darauf den Strafantrag gegen das Blatt gestellt und bereits hat, wie wir aus guter Quelle hören, eine Vernehmung des verantwortlichen Redacteurs stattgefunden, bei der er erklärte, für seine Behauptungen den Beweis der Wahrheit erbringen zu wollen.“

§ Neuß, 18. Nov. In der heutigen Schöffengerichtssitzung wurden u. A. folgende Fälle verhandelt: Ein Tagelöhner und ein Färber hatten sich wegen Diebstahls zweier Fässer bezw. wegen Hehlerei zu verantworten. Der Tagelöhner bekam 5 Wochen, der Färber 1 Monat Gefängniß. — Ein Jagdaufseher zu Uebesheim konnte der Verurthung, dem edlen Widwerk nachzugehen, nicht widerstehen und verhaftete sich während der Schonzeit mit Hülfe eines Hundes und einer Fintze einen Hasen, welchen er nacheinander mit 14 Tagen Gefängniß, nebst der Fintze und dem Hund bezahlen muß. — Der Handelsgehilfe D. aus Brehel wurde wegen Unterschlagung von Geldern, welche einem hiesigen Schweinehändler gehörten, zu einem Monat Gefängniß verurtheilt. — Eine Dienstmagd aus Obercaffel, welche der Ehefrau W. daselbst einen Seidenpflüsmantel im Werthe von 90 M. gestohlen hatte, muß die Folgen ihrer Prunksucht mit einer Gefängnißstrafe von einem Monat büßen.

Nächste Sitzung am 25. November.

Böhm, 16. Nov. Am 11. d. M. wurde vor der hiesigen HülfS- u. Strafkammer gegen den verantwortlichen Redacteur der Westfälischen Volkszeitung wegen Verleumdung der Knappschäfts-Arzte verhandelt. Die beklagte Zeitung hatte nämlich vor etwa fünf Wochen einen Artikel gebracht, der die Art, wie die Vergleute von Seiten einzelner Knappschäfts-Arzte behandelt würden, als unmenslich bezeichnet und behauptete, daß es solche unter ihnen gebe, die sich sogar nicht entblödeten, Unfittlichkeits-Attestate auf ehrbare Frauen ihrer Patientinnen sich zu Schulden kommen zu lassen. Im gestrigen Termin nun trat der angeschuldigte Redacteur den Wahrheitsbeweis an, der ihm in Bezug auf einen hiesigen Knappschäfts-Arzt und Sanitätsrath vollständig glückte. Es lagen vier bis fünf Unfittlichkeitsfälle vor, die von den betroffenen Frauen zeugeneidlich bekundet wurden. Der Staatsanwalt gab zu, daß es dem Angeklagten gelungen sei, einem der Kläger gegenüber den Wahrheitsbeweis vollständig zu führen; es seien aber sämtliche Knappschäfts-Arzte durch den incriminirten Artikel verurtheilt und beleidigt worden. Der erbrachte Wahrheitsbeweis gegen einen Arzt könne also vor Strafe nicht schützen. Er beantrage auf Grund dessen eine sechswochentliche Gefängnißstrafe. Der Verteidiger des Angeklagten, Herr Rechtsanwalt Redker aus Hamm, führte, wie die Köln. Ztg. berichtet, aus, daß dem Artikel jede persönliche Spitze mangle, derselbe beschränke sich vielmehr lediglich auf durch Zeugenaussagen bewiesene himelsschreiende Uebelstände. Der Angeklagte habe durchaus nicht die sämtlichen Knappschäfts-Arzte gemeint, sondern nur einzelne schlechte Subjecte aus diesem Stande treffen wollen, wie die Verhandlung aufs Unzweideutigste bewiesen habe. Nachdem die Verathung des Gerichtshofes über eine Stunde gedauert, wurde mitgetheilt, daß das Urtheil am 18. Novbr. verkündet werde. Die Vergleute umlagerten während der Gerichtsverhandlung schaarenweise das Gerichtsgebäude. Beim Verlassen des Gerichtssaales wurde der Angeklagte herzlich begrüßt.

Bochum, 18. Nov. Das Urtheil in dem von den Knapp-
schafftsärzten gegen den Redacteur der „Westf. Volksztg.“,
Husangel, angehängten Veleidigungsproceß lautet auf
eine Geldstrafe von 30 Mark. Dieses geringe Strafmaß
kommt einer moralischen Freisprechung gleich. (K. Stg.)

Düsseldorf. Der Gemeinde-Verwaltungsbericht der Stadt Düsseldorf für das Rechnungsjahr 1884/85 bringt folgende Daten über die Gasanlage und Straßenbeleuchtung, welche auch für weitere Kreise von Interesse sein dürften. Die Gesamtanlage im Jahre 1884—85 betrug 5,748,580 ohm, wovon rund 1 pCt. auf Verluste kommen, welche auf die häufigen Beschädigungen der Gasröhren in Folge der Kanalbauten zurückzuführen sind. Zur Wasserezeugung wurden 19,029,200 kg weisfälsche Gasohlen verwendet, es wurden also aus 100 kg Rohlen durchschnittlich 10.21 ohm Gas gewonnen.

Am Jahresßluß betrug die Zahl	
er aufgestellten Gasmesser	3254 (1883/84 3155)
Consumenten	3051 (1883/84 2937)
Straßenlaternen	1371 (1883/84 1324).
Die Länge der Hauptgasleitungen betrug	90,758 m.
„ „ Privat- und Laternenleitungen	36,359 m.
Die Rechnungsergultate stellen sich wie folgt:	
Einnahme:	
ür Gasabrechnung und Privatgasverbrauch	749,190 M.
„ verkaufte Coles, Zher, Ammoniak	181,956 „
Berth des im Selbstverbrauch der Gasanstalt	
verwendeten Gases	6,158 „
zusammen	937,304 M.

	zusammen	460,270 Mk.
Mithin Gewinn am Betriebe		477,034 Mk.
dazu Gewinn auf Magazin und Werkstatt-Konto		2,237 „

Gesamtgewinn 479,271 M.
wovon zur Zinsenzahlung, Schuldentilgung und Werthabschreibung 161,908 M. verwendet wurden, der Rest wurde theils zur gänglichen Abschreibung der Erweiterungsbauten, theils zur außerordentlichen Abschreibung verwendet, 224,911 M. flossen in die Stabkasse. Die Produktionskosten für 1 obm. Gas betrugen 1884/85 7.37 Pf. gegen 8.16 Pf. des Vorjahres. Das Anlagecapital von 1,528,432 M. verginkte sich 1884/85 mit 36.07 pCt. gegen 31.76 pCt. des Vorjahres.

— Der Ertrag der französischen Hochseefischerei, während des Jahres 1884 bezifferte sich nach Ausweis des soeben erschienenen amtlichen Berichtes auf nahezu 89 Mill. Francs, ein im vergleichenden Hinblick auf den Ertrag der deutschen Hochseefischerei enormer Nutzen, der aber gleichwohl hinter den Ertragnissen des Jahres 1883 um mehr als 19 Mill. zurückbleibt. Den Ausfall legt der Bericht den verberblichen wirtschaftlichen Nachwehen der südfranzösischen Choleraepidemie zur Last, nämlich dem dadurch verursachten bedeutenden Rückgang im Consum des Herings und des Stockfisches, dann auch der zeitweisen Vabmiegung des Verkehrs in den französischen Mittelmeerhäfen. Hering- und Cablianfang bilden die eigentliche Grundlage der französischen Hochseefischerei, von deren Ertragnissen der Umfang des Frischfischfangs geradezu verschwindet. Letzterer brachte im Jahre 1884 nur 36½ Mill. Francs ein. Die französischen Fischerflotten zählten im vorigen Jahre nicht weniger als 23 920 Fahrzeuge mit einem Tonnengehalt von 162 467 t. und mit einer Besatzung von 87 179 Mann. Erträgt man nun, daß Frankreichs Hochseefischerei noch längst nicht auf der Höhe der britischen steht, so folgt ohne weiteres, wie ungemein viel Deutschland nachzuholen hat, ehe es in der Pflege dieses, zu den ergiebigsten Quellen wirtschaftlicher Prosperität gehörigen Erwerbszweiges sich derjenigen Stufe nähert, welche einzunehmen es durch seine geographische Lage berufen und durch hochwichtige öffentliche Interessen geradezu angewiesen erscheint.

— Der Lordmayorstag, der 10. Nov., ist für London das, was für einige Städte am Rhein der Rosenmontag. Der an diesem Tage sein Amt antretende Lordmayor hält einen feierlichen Umzug, bei welchem Wagen, Costüme und sonstige Requisiten vorgeführt werden, die vielfach an einen mehr oder minder gelungenen rheinischen Faschingszug erinnern. Die Londoner Bevölkerung interessirt sich sehr für diesen Umzug. Diesmal war es die Gruppe der Gold- und Silber-Drachtzieher, welche allgemeines Interesse erregte: Sie bestand sich auf drei von je sechs Pferden gezogenen Wagen, und die Bedienung trug Costüme aus der Zeit Jakobs I. Die Zinngießer im Costüme der Zeit Eduards IV. waren auf einen vierten Wagen dargestellt, ferner auf dem fünften ein Laden holländischer Waaren, mit Bedienten aus der Zeit Heinrichs VI. Sowohl der abgetretene wie der neue Lordmayor wurden auf ihrem Umzuge vielfach enthusiastisch begrüßt, da beide sehr populär sind. — Dem üblichen Bankett in der Guildhall wohnten fast sämtliche Minister, das Richter-Collegium, viele Mitglieder des diplomatischen Corps und ungefähr 1000 andere Gäste bei.

Regina. Louis Riel wurde, wie bereits gemeldet, am Montag hier gehängt. Vor der Hinrichtung wurde im Gefängniß eine Messe celebrirt. Riel, der unbeweglich schien, wurde alsdann unter den Galgen geführt, während er hörbar betete. Seine letzten Worte waren „Erbarmen, Jesus“. Auf Zureden des Geistlichen, den Riel in seinen letzten Augenblicken zur Seite stand, hielt Letzterer keine Ansprache. Die Wachen waren verdoppelt und jede Vorsichtsmaßregel ergriffen worden, um Störungen zu verhindern. Die Hinrichtung wurde mit Beobachtung des nöthigen Anstandes und mit Schnelligkeit vollzogen, und Riel, der sich sehr mannhaft betrug, starb ohne Kampf. Die Leiche wurde später dem Todtenbeschauner überliefert und die Jury ertheilte den üblichen Wahrspruch.

Böden neuer 1. Qual.	16	80	Pafer neuer 1. Qual.	14	—
" 2. " "	15	80	" 2. " "	—	—
Sandroggen neuer 1. " "	15	—	Paß 1. Qual.	22	50
" 2. " "	14	50	2. Qual.	20	50
Wintergerste	13	—	Awei	20	40
Buchweizen 1. Qual.	15	50	Kartoffeln	4	—
" 2. " "	—	—	Den per 500 Kilo	36	—

Preise unverändert.		1 Roggentrost à 500 Kilo 18	—
Rübsöl	per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.	48	50
Rübsöl	per 100 Kilo faßweise	50	—
Verreinigtes Oel	per 100 Kilo 3.— Dr. höher als Rübsöl.		
Brennstein	per 1000 Kilo	120	—
Stein	per 50 Kilo	5	—

Rüßöl und Kuchen unverändert.
 Rölln, 18. Novbr. (Künftige Notierungen der Handelsmakler).
 Weizen hief. hief. eff. R. 15.75—17.00 R., fremder 16.50—
 7.50 R., per Novbr. — bez., 16.50 R., 16.40 G., per März
 — bez., 16.70 R., 16.60 G., per Mai — bez., 17.00 R.,
 6.95 G.
 Roggen hief. hief. eff. R. 14.00—15.00 R., fremder 14.00—
 5.00 R., mit Gewicht von 65 Pfd. per 50 Liter Nov. —, bez.,
 3.40 R., 13.35 G., März — bez., 13.65 R., 13.55 G., Mai
 — bez., 13.75 R., 13.65 G.
 Hafer ohne Sad per 100 Kilo mit Gewicht von 42 Pfd. per 50
 Liter hief. eff. R. 13.50—14.50 R., fremder 13.50—14.50 R.
 Rüßöl hief. per 50 Lit. mit Faß in Eisen. eff. in Partien:
 von 100 Gr. R. 24.40 R., Mai — bez., 25.30 R., 25.10 G.
 (Landmarkt). Preise und Stimmung ohne Aenderung. Zu-
 nehmen derina.

Udernach, 17. Novbr. Der Markt war befahren mit 11000 Sg. Weizen, 5000 Sg. Roggen, 7500 Sg. Gerste u. 1100 Sg. Hafer. Weizen M. 8,67, Roggen 7,33, Gerste 8,02, Hafer 7,25 M. Kartoffeln, frühe M. 2,—, späte 1,70, rothe 1,40 M.

